Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Zslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 49. | Bezugspreis vierteljährl. 3.00 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 25 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30. Auswärtige 40 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Donnerstag, den 24. April | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt | 1919.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 19. April 1919.

Wahl zum Kreistage.

Sonntag, den 4. Mai, vormittags 11 Uhr hätte in Brockau die Wahl der 3 Kreistagsabgeordneten stattfinden sollen. Die Wahl erübrigt sich hier, weil wieder einmal eine Einigung stattgefunden hat, die nachträglich verschiedenen leid tut. Die Wahlen sollen nach dem Verhältnissystem zum Kreistage stattfinden, genau so wie die Wahlen zur Nationalversammlung. Bei der Besprechung im Rathause am Sonnabend, den 19. April, sah die Gemeindevertretung von der Aufstellung von Wahllisten ab und einigte sich für die Kandidaten

1. Gemeindevorsteher Dr. Herrmann,
2. Lokomotivführer Emil Wolff,
3. Schlosser Püschel

Redakteur Dodeck bat den Gemeindevorsteher um eine Erklärung, ob er seine in Vorschlag gebrachte Wahl zum Landrat gegebenenfalls annehmen würde, da in diesem Falle die Liste geändert werden müßte. Herr Dr. Herrmann erklärte, daß er, falls er zum Landrat gewählt, den Posten auch annehmen würde. Vorläufig sei er noch nicht Landrat, deshalb lege er großen Wert darauf, Kreistagsabgeordneter zu werden. Er würde dann, falls er Landrat sei, eine Ersatzwahl genehmigen. Diese Erklärung verscheuchte wohl bei vielen Gemeindeverordneten die letzten Bedenken und man stimmte dem eingangs erwähnten gemeinsamen Wahlvorschlage zu. (Wir haben so die Empfindung, als ob eine Ersatzwahl auf Schwierigkeiten stoßen wird, da doch den Kreistagswahlen auch die Verhältniswahl zu Grunde liegt. D. Red.)

Ferner fand noch eine Einigung über die Besetzung der Schöffenposten statt, für die Lokomotivführer Eichner, Redakteur Dodeck und Gastwirt Milde in Vorschlag gebracht wurden.

Es fand auch eine Aussprache über die zukünftige Gestaltung der Gemeindezeitung statt, falls Dr. Herrmann als Landrat nach Breslau geht. Darüber werden wir später noch berichten.

Zur Fleischversorgung.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 21. bis 27. April 1919 auf die Reichsfleischkarte entnommen werden darf, wird auf 150 Gramm, und zwar 90 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst, festgesetzt. (Kinder die Hälfte.)

Der einzelne Abschnitt gilt für

15 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder Frischwurst, oder

12 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck, Zunge und Rohfett.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 21. bis 27. April 1919 auf die Fleisch-Zusatzkarte für Schwer- und Schwerstarbeiter entnommen werden darf, wird auf 50 Gramm festgesetzt.

* **[Zur Butter-Verteilung.]** Die Vororte erhalten diese Woche 60 Gramm Kochbutter und 60 Gramm Margarine. Die Kochbutter ist Auslandsware und wird sich teurer stellen als die Inlandsbutter.

* **[Aenderung des Kleinhandelshöchstpreises für Milch.]** Der Höchstpreis für 1 Liter Milch wird, wie folgt, festgesetzt: Bei Verkauf durch den Kuhhalter unmittelbar an Verbraucher: a) für Vollmilch auf 40 Pfennig, b) für Mager- oder Buttermilch auf 17 Pfennig, ab Stall. Beim Verkauf durch Milchverkaufsstellen tritt zu diesem Preis ein Zuschlag von 2 Pfennig hinzu. In solchen Ortschaften, für welche Milchkarten vorgeschrieben sind, (vergl. die Anordnung vom 25. Oktober 1917, Kreisblatt Nr. 89) beträgt der Kleinhandelshöchstpreis bei Abgabe durch den Kuhhalter: 44 Pfg. für das Liter Vollmilch und 21. Pfg. für das Liter Mager- oder Buttermilch. In diesen Ortschaften wird der Großhandelshöchstpreis auf 46 Pfg. für das Liter Vollmilch und 23 Pfg. für das Liter Mager- oder Buttermilch festgesetzt. Als Großhändler gilt jeder, der Milch an Wiederverkäufer abgibt. Erfolgt in diesen Orten die Abgabe durch eine Milchverkaufsstelle, so wird der Kleinhandelshöchstpreis auf 52 Pfg. für das Liter Vollmilch und 28 Pfg. für das Liter Mager- und Buttermilch festgesetzt. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Höchstpreisfestsetzungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

* **[Silberhochzeit.]** Gestern, den 22. April, begingen Herr Bankbeamter Klenner und Gattin, Parkstraße 25 wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. — Heute, am 23. d. Mts., feiern Herr Weichensteller Jäger und Gattin, Schulstraße 1 wohnhaft, ebenfalls das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern 316-420 pro 1919 haben im Monat April Dienst. Die Übung findet am Donnerstag, den 24. April, abends 7 Uhr statt. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

* **[Gewerbliche Fortbildungsschule.]** Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt Freitag, den 25. April, 5¼ Uhr nachmittags. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich alle Schüler, die Ostern die Schule verlassen haben, selbst dann anzumelden haben, wenn sie noch in keinem bestimmten Arbeitsverhältnis stehen.

* **[Weiterbildungskursus.]** Es besteht die Absicht, an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule Weiterbildungskurse für Kriegsteilnehmer und andere, die das Bestreben haben sich weiter fort zu bilden, einzurichten. Den Teilnehmern soll vor allem Gelegenheit gegeben werden ihr Allgemeinwissen zu wiederholen und zu erweitern. Nach Möglichkeit sollen Berufsgruppen gebildet werden. Näheres über Dauer der Kurse, über Honorar usw. wird bekannt gegeben, sobald die Teilnehmerzahl feststeht. Als Unterrichtszeit ist vorläufig die Zeit von 7—9 Uhr abends Dienstag und Freitag in Aussicht genommen. Meldungen nimmt der Leiter Dienstag und Freitag (bis Freitag den 2. Mai) im Amtszimmer der gewerblichen Fortbildungsschule von 6—8 Uhr abends entgegen. Bei schriftlichen Meldungen müssen Wohnung und Beruf angegeben werden.

* **[Die fehlenden Schulbücher]** für die evangelische Schule wie Realienbücher, Sprachlehren, Atlanten usw. sind in einigen Exemplaren heute eingegangen.

* **[Allgemeine Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau.]** Dienstag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Glassaale des Restaurants „Bürgergarten" in Breslau, Taschenstraße 10/11, eine außerordentliche Sitzung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Mitteilung von der am 1. April cr. erfolgten Neuwahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters für ihn in den Kassenvorstand. 2. Kenntnisgabe der gehabten Einnahmen und Ausgaben der Kasse für das Jahr 1918. 3. Mitteilung des gegenwärtigen Standes der Kasse. 4. Beschlußfassung über die infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nötig gewordene Erhöhung der Kassenbeiträge von 4½ auf 6 Prozent der für die Mitglieder festgesetzten Grundlöhne und über die hierdurch bedingte Abänderung der Kassensatzung. 5. Kenntnisgabe der Verordnungen der Reichsregierung vom 22. Februar 1918, 3. Februar 1919 und 5. Februar 1919 und Beschlußfassung über die infolge dieser Verordnungen nötig gewordenen Abänderung der Kassensatzung. 6. Verschiedenes.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 6. bis 12. April 1919 erkrankten an Diphtherie: in Mariahöfchen 1 Person; an Ruhr: in Herrnprotsch 1 Person; an Körnerkrankheit: in Liebethal 1 Person; an Typhus: in Kreika 1 Person. — Es starben an Tuberkulose: in Schosnitz 1 Person, in Brockau 1 Person, in Klein Sürding 1 Person.

* **[Kleintierzucht-Vereinigung Bw Brockau.]** Die nächste Monatsversammlung obiger Vereinigung findet am Sonnabend, den 26. April, abends 8 Uhr in Weigelt's Restaurant statt.

* **[Erstaufführungen auf den Breslauer Schauspielbühnen.]** Lobetheater. Am 1. Osterfeiertag brachte uns die Direktion Gorter Goethes „Faust", 1. Teil, als Osterüberraschung. Die Faustsage geht aus dem ureigensten Wesen der Menschheit hervor und wurzelt im tiefsten Grunde der Volksseele und des menschlichen Geistes. Eine solche Sage ist an keine Zeit gebunden, sie kennt keine völkischen Grenzen; es sind Gedanken, die in menschliches Gewand gekleidet, aber ihrem Ursprung und ihrer Natur nach nur in der bildlichen Bedeutung ihren unbeschränkten Wert haben. Seit altersgrauen Zeiten lastete auf den Menschen der unüberbrückbare Zwiespalt körperlicher Begrenztheit und schrankenlosem Wollen zwischen den Forderungen der rauhen Wirklichkeit und dem Idealflug der Seele; es lastete auf ihm die heiße Sehnsucht sich den Banden des Stoffes zu entwinden und auf Adlers Flügeln der Sonne zuzustreben, um von hoher Warte aus das All in seiner Ausdehnung zu genießen, die engen eignen Erfahrungen zu denen der gesamten Menschheit zu erweitern. Dieses Verlangen, dieser ungezügelte Trieb einer unbeschränkten Daseinsform liegt wohl in jedem Menschen, gleichzeitig ein Fluch und ein Segen für den Staubgeborenen. In der Faustsage bildet sich dieses, den meisten unbewußte Streben zu einer legendenhaften Lebensschilderung eines mittelalterlichen Gelehrten heraus, der, mit sich selbst und der Welt zerfallen, den höllischen Mächten sich verschrieben hat, um mit deren Hilfe die Beschwerden des irdischen Daseins für eine Reihe von Jahren in eitle Lust und Wohlleben zu verwandeln. Die Spielleitung Lotz versuchte nun das Goethesche Werk so naturgetreu und ungekürzt als möglich wiederzugeben, welches zum großen Teil mit den geringen Mitteln, die ihr zu Gebote standen, meisterhaft gelang. Die technischen Schwierigkeiten waren es wohl hauptsächlich, die die Aufführung erst kurz vor Mitternacht beenden ließen. Nur eines möchten wir der Spielleitung empfehlen, ihre Befehle etwas leiser auszuteilen, damit sie nicht bis in den hintersten Logen gehört werden. Herr Neumann als Faust spielte den an sich selbst verzweifelnden Gelehrten wie den durch Hexentrank verjüngten Genießer mit echter Anteilnahme. Er übertraf sogar Herrn Willy Kaiser, den früheren Faustdarsteller am Lobetheater. Der Mephisto des Herrn Fischer-Streitmanns würde beim Teufel wohl Beifall gefunden haben, sein Vorgänger aber hätte ihn jedoch erfreut. Fräulein Hopf brachte ihr Gretchen in ihrem unberührten, kindlichen Wesen, in ihrer Verzweiflung vor dem Muttergottesbild wie in ihrem Wahnsinn im Kerker in höchste Vollendung zum Ausdruck. Frl. Stock hätte ihre Marthe Schwertlein vor Übertreibung bewahren sollen. Weiter erwähnen wir nur noch die Herren v. Wolzogen als Famulus Wagner und Burmester als Valentin. Anhaltender Beifall rief die Darsteller, den Spielleiter und zum Schluß sogar Herrn Direktor Gorter mehrere Male auf die Bühne. — Dann scheint man im Lobetheater immer noch der Ansicht zu sein, daß nichts anderes die Aufmerksamkeit erhöht, als störende Nachzügler.

— Thaliatheater. An demselben Abend brachte die Bühne in der Schwertstraße zum 1. Male in dieser Saison Alfred Möllers und Lothar Sachs Lustspiel „Meine Frau, die Hofschauspielerin" zur Aufführung. Das Lustspiel, das in der Spielzeit 1917/18 einen großen Achtungserfolg im Lobetheater erzielte, scheint auch in diesem Jahre zu gefallen. Den Inhalt wollen wir nur kurz erwähnen. Das Stück hat einen glücklichen Grundgedanken, der auch logisch mit Überzeugungskraft durchgeführt ist, was man von anderen Stück nicht immer behaupten kann, den nämlich: daß es gefährlich ist, eine gefeierte Künstlerin aus ihrem Wirkungskreis zu reißen und sie in den einer Hausfrau einzusetzen. Sie sucht daher Ersatz in den noch nicht erstrittenen schriftstellerischen Erfolgen ihres Gatten, ohne ihn jedoch zu finden. Es kommt zu einer Entfremdung, welche sich erst nach nicht ohne Überredungskunst erteilter Erlaubnis, die Bühne wieder zu betreten, aufhebt. Sein Erstlingsstück ist ein Erfolg für beide und führt zur Erkenntnis ihrer Schwächen. Es ist ein gutzugespitzter Dickog mit viel, aber altem Humor und von keiner literarischen Bedeutung. Für die Spielleitung zeichnete Herr Habel verantwortlich. In der Titelrolle glänzte Frl. Holm. Auch Herr Körner als ihr Gatte und hoffnungsvoller Schriftsteller tat sein Bestes. Seine Schwester Else, genannt Mutti, Frl. Tresper, wirkte erfrischend. Herrn Habels Strupp konnte nicht struppiger sein. Besonders hervorzuheben sei noch Herr Halpern als nie verlegenen Studiosus Wolters. Von der anderen Besetzung erwähnen wir nur die Herren Reinicke, Fink und Hintze. Die Aufführung war ein voller Erfolg für Spielleiter und Darsteller und das Publikum geizte auch hier nicht mit Beifall.

Klein-Tschansch. Die erste Gemeindesitzung fand hier am Dienstag statt. Die neugewählten Vertreter wurden durch Handschlag vereidigt. Es wurden den hiesigen Lehrern eine Ortszulage von je 100 Mark bis zum neuen Besoldungsgesetz bewilligt. Dem Antrage eines in der Stadt wohnenden Lehrers, der um eine Wohnungsentschädigung von 240 Mark ersuchte, wurde mit Bewilligung von 120 Mark stattgegeben. Weiter beschäftigte man sich mit einem Antrag des Stahlwerkes „Mark", der die Beseitigung der Straße VIII des Bebauungsplanes und das Vorankaufsrecht der alten Schule forderte. Zu 1 wurde erklärt, daß die Entfernung der Straße nur dann möglich wäre, wenn das genannte Werk die Grundstücke zu beiden Seiten der Straße ankaufen würde. Zu 2 wurde das Vorankaufsrecht verweigert. Jedoch wurde dem Werke anheimgestellt, das Grundstück zu einem den jetzigen Verhältnissen entsprechenden Preise bald käuflich zu erwerben. Das Werk möge mit geeigneten Vorschlägen an die Gemeinde herantreten. Dem Lehmgrubener Mutterhaus wurden 50 Mk. als Geschenk überwiesen.

AMBI- DACHSTEIN-
Maschine für Handbetrieb
Ambi Abt. II K. Charlottenburg 9.

Der Zweite Räte-Kongreß.

Nachwort eines unparteiischen Beobachters.

Der zweite Rätekongreß für das ganze Reich, der jetzt in Berlin seine Arbeiten abschloß, hat nicht geringere Beachtung gefunden als der erste. Obwohl zwischen beiden die Legitimierung der Revolutionsregierung, der Übergang der Gewalten an die Nationalversammlung, liegt, was also die restlose Ablösung der Räte hätte bedeuten müssen. Wir wissen, daß es nicht ganz so kommen konnte, daß das Räteprinzip mit einem noch näher festzusetzenden Geltungswert auch weiteren Bestand haben soll. Aber es war nicht nur diese innere Entwicklung, die die Aufmerksamkeit für die Rätetagung zur Spannung erhöhte, jedermann weiß, daß die bald da, bald dort unternommenen Putsche für eine Diktatur des Proletariats nach russischem Muster nach Berlin übertragen und dem Rätekongresse, wenn es zu schaffen war, eine ganz andere Aufgabe zugewiesen werden sollte. Die Erwartungen der Antreiber zu solchen Umsturzbestrebungen sind ja nun recht enttäuscht, nachdem die letzten Stunden die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Bayern, Sachsen und andern Orten gebracht haben.

Aber auch der Verlauf der Tagung der Räte selbst hätte schon zu einer Ernüchterung der radikalen Agitationen führen müssen. Es war nichts weniger als selbstverständlich und nichts weniger als gewiß, daß die zahlenmäßige Überlegenheit der sozialdemokratischen Regierungspartei über die Unabhängigen politischen Überrumpelungsversuchen einen haltbaren Damm entgegensetzen würde, man kannte die Mittel, mit denen gearbeitet wird, und war nicht zuletzt in den Kreisen der Mehrheitspartei selbst ganz und gar nicht überschwänglich vertrauensvoll. So harrte man der Aufklärung über die Zahlenstärke der etwa abzusprengenden unsicheren Kantonisten, und man war denn doch begierig, die Körperschaft an der positiven Arbeit zu sehen, die nach radikalen Ansprüchen berufen sein soll, das Reich zu regieren.

Es ist natürlich nicht damit abgetan, daß man nach oberflächlichem Blick auf die Verhandlungen dieses Kongresses ihn einfach auf dieselbe Formel bringt wie die vorrevolutionären Parteitage, wo man die Genossen reden ließ und die Führer alles machten. Die große Wandlung des November und die Entwicklung des ersten Revolutionssemesters haben natürlich von dem Wesen der Tagungen von ehedem nur das äußere Bild unverändert gelassen. Alles andere tritt in Erscheinung als Ausdruck eines fast schrankenlosen Selbstbewußtseins und — darüber täusche man sich nicht — einer weitgehenden Geneigtheit, sachliche Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten mit der Waffe der Verordnungsdiktatur auszuräumen, den gordischen Knoten nicht einmal, sondern immer, wenn die Verwirrung zur Ratlosigkeit sich steigert, zu durchhauen.

Vielleicht ohne es zu wollen, hat der Kongreß in der Art, wie seine Arbeit ablief, selbst die Grenzen seiner Wirksamkeit gesteckt. Von sozialistischer Seite wurde der Kongreß in den ersten Tagen als Schwatzbude gescholten. Das erinnert an manches offene Wort aus der Vergangenheit. Das Dichterwort von dem Verstand, der „stets bei wen'gen nur gewesen", nahm in der genössischen Ausdrucksweise, wie man sich erinnert, seinerzeit die Form an, daß hundert verständige Menschen zusammen einen Kollektivesel ergeben. Und Eduard Bernstein sagte es noch volkstümlicher: Kongresse sind Schwindel! Vielleicht fällt für die Art auch dieses Kongresses in der sozialistischen Kritik etwas von dieser freundlichen Auffassung ab, die breite Öffentlichkeit haftet und hat zu rechnen mit dem Endresultat.

Dieses politische Hauptergebnis ist aber, ganz abgesehen von den Beschlüssen gesetzgeberischer Art, eine überraschende Befestigung der Mehrheitssozialdemokratie in sich. Es ist eben nicht eine Versammlung wie jede andere, bei denen es den Führern gelungen ist, mit Hängen und Würgen ihre Leute nochmals zusammenzuhalten. Es handelte sich vielmehr, wie man unschwer beobachten konnte, um die Willensentscheidung der Delegierten aus dem Lande, bei deren größerem Teile jeder einzelne der örtliche oder provinzielle Führer der Partei ist. Es war die Frage, ob sie bestehen würden im Gluthauche der radikalen Feuerbrände, wie gegenüber allen Lockungen und Sirenenklängen. Nach anfänglichem Schwanken ist eine feste Geschlossenheit zutage getreten. Wenn dabei eine zuerst vermißte feste taktische Führung das ihrige geleistet hat, so bleibt die Selbständigkeit des Entschlusses der Delegierten anscheinend doch bestehen, denn gerade aus den breiteren Kreisen derselben heraus kamen die temperamentvollsten Kundgebungen.

Es sind warmherzige Worte auf dem Kongresse gesprochen worden vom materiellen und idealen Wesen der Arbeit. Hat der Kongreß der Nation das Ostergeschenk gemacht, die Hoffnung auf Wiederaufbau zu stärken, so wäre diese Errungenschaft die beste von allen.

Münchener Wirrwarr.

Während es, nach den ersten Meldungen, den Anschein hatte, als ob die Münchener Kommunistenregierung endgültig erledigt sei, hat sich, nach neueren Nachrichten, die Lage in Bayerns Hauptstadt wieder wesentlich verschlimmert. In der Provinz hat sich die Regierung Hoffmann überall durchgesetzt und der Räterepublik ein schnelles Ende bereitet; in München aber hat sich jetzt die Gruppe der radikalsten Kommunisten, denen selbst die soeben beseitigte Räteherrschaft noch nicht weit genug gegangen war, mit bewaffneter Hand gegen die Ordnungstruppen erhoben. Durchaus zuverlässige Mitteilungen darüber, was nun wieder in München vorgeht, sind allerdings nicht zu erlangen, denn die Stadt ist von allen Verbindungen, auch nach Süden hin, abgeschnitten. Man hat aber in Erfahrung gebracht, daß sich um den Besitz des Münchener Hauptbahnhofes schwere Kämpfe entsponnen haben, und daß diese Straßenkämpfe auch unter der Zivilbevölkerung Opfer an Toten und Verwundeten forderten. Wie es heißt, soll München nunmehr vollständig in der Gewalt der Spartakisten sein, und man versichert, daß die meisten Mitglieder des Zentralrats von den Aufrührern verhaftet worden seien. Das Ministerium Hoffmann hat sich mit einem Aufruf an die bayerischen Volksgenossen gewendet und darin zur schleunigen Bildung einer freiwilligen Volkswehr aufgefordert, damit das Land aus schwerster Gefahr gerettet werde. Die Lebensmittelsperre über München zu verhängen, lehnte die Regierung mit Rücksicht auf die unschuldigen Frauen, Kinder und Greise ab.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Lebensmitteldebatte in der Nationalversammlung. In der Deutschen Nationalversammlung in Weimar führte eine Anfrage über die hohen Preise der jetzt zur Verteilung kommenden Auslandslebensmittel zu lebhaften Erörterungen. Reichsernährungsminister Schmidt erklärte, daß an der Verteuerung der Lebensmittel ausschließlich die Ausstände schuld seien; sie seien es, die die ganze Lebensmittelversorgung in Frage stellten. Daß die Auslandslebensmittel zuerst den Großstädten und Industriebezirken geliefert würden, sei vielfach bemängelt worden, aber man habe so verfahren müssen, weil in den Großstädten und Industriebezirken die Not am größten sei.

Der Schluß des Rätekongresses. Der Rätekongreß ist nach achttägigen Debatten auseinandergegangen. Die ersten vier Tage der Tagung waren durch leidenschaftliche Auseinandersetzungen rückblickender Natur zwischen den beiden sozialistischen Parteien gekennzeichnet. Der bedeutungsvollste Beschluß des Kongresses betrifft die Organisation des Rätesystems und seine Stellung im deutschen Verfassungsleben. Die Schlußsitzung brachte die Neuwahl des Zentralrates; es wurden gewählt: 16 Mehrheitssozialisten, 2 Soldaten und je ein Vertreter der Demokraten, Bauern und christlichen Gewerkschaften. Sieben Sitze wurden für die Unabhängigen freigehalten.

Sachsen unter Belagerungszustand. Wegen der Gefahren für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit, die durch die Mordtat an dem sächsischen Kriegsminister heraufbeschworen worden sind, hat das Dresdener Gesamtministerium über ganz Sachsen den Belagerungszustand verhängt. Zum Gesamtbefehlshaber wurde der Sozialist Kirchhoff bestellt. Unter den gewalttätigen Demonstranten, die unter Führung des Kommunisten Frentzel ins Kriegsministerium eindrangen, wurde eine Reihe von Personen russischer Abstammung festgestellt. Die gegenwärtige Lage in Sachsen muß schon deshalb als besonders ernst bezeichnet werden, weil in den nächsten Tagen die ersten polnischen Transporte sächsisches Gebiet, insbesondere Leipzig berühren werden.

Die Deutsche Volkspartei hat ihren ersten Parteitag in Jena abgehalten, auf dem erklärt wurde, daß eine Vereinigung mit der Deutsch-nationalen Volkspartei nicht beabsichtigt sei. In dem Hauptreferat kennzeichnete Dr. Stresemann eingehend den sittlichen Zusammenbruch in Deutschland, der sich in den furchtbarsten Folgen für unsere Wirtschaft und für die Ernährung äußere. Die Sozialdemokratie habe alle Erwartungen enttäuscht. Der Redner trat sodann gegen die Sozialisierung und für die freie Wirtschaft ein. Doch sei der Staat an dem Ertrage der Unternehmungen dauernd zu beteiligen. Durch die Arbeitsgemeinschaft zwischen der Industrie und den Gewerkschaftsverbänden könnte ein Parlament der schaffenden Arbeit entstehen, das einen Zentralarbeiterrat unmöglich machte.

Polnischer Unterricht in Westpreußen. Der preußische Kultusminister teilte offiziell dem Bischof von Kulm, Dr. Rosentreter, die Einführung des polnischen Religions- und Sprachunterrichts in Schulen mit polnischen Schülern mit. Der Bischof fordert in einem besonderen Erlaß an die Geistlichkeit deren Unterstützung bei der Durchführung. Die Vereinigung polnisch sprechender Lehrer Westpreußens fordert in einer Resolution von der Regierung die Einführung des polnischen Sprachunterrichts in den Lehrerbildungsanstalten, Sprachkurse für Lehrer und Besetzung der Kreisschulinspektorstellen in polnischen Gegenden mit polnisch sprechenden Kreisschulinspektoren. Die Eröffnung der ersten polnischen Präparandenanstalten in Preußen soll am 15. Mai in Thorn und Tuchel stattfinden. Die polnische Volksuniversität, die bereits in Danzig eingerichtet ist, beginnt demnächst ihre Lehrtätigkeit.

England.

Die irischen Sinnfeiner regen sich wieder. So sind in Dublin Sinnfeinervertreter aus allen Teilen Irlands zusammengetreten, um über die Regelung der Regierungsform zu beraten. Ferner wurde auch die Boykottierung der irischen Polizei beschlossen, die als irischer Renegat bezeichnet wurde, ebenso wurde über die Errichtung von Staatsbanken und eines republikanischen Postdienstes verhandelt. Der britische Oberbefehlshaber erließ eine Proklamation, in welcher er die Abhaltung von Versammlungen und Veranstaltung von Umzügen in der Stadt und der Grafschaft Dublin verbietet.

*

Berlin. Nach Pariser Pressemeldungen, die als zutreffend gelten können, werden die Friedensverhandlungen mit der deutschen Delegation noch vor Ablauf dieses Monats in Versailles beginnen. Bei der Lage der Dinge kann demnach damit gerechnet werden, daß die deutsche Delegation gegen Ende der nächsten Woche von Berlin abreist.

Berlin. Von zuständiger Seite wird versichert, daß die für ganz Mitteldeutschland von den Kommunisten geplante allgemeine Aufruhrbewegung dank der energischen Maßnahmen der Regierung als gescheitert anzusehen und im Zusammenbruch begriffen ist. Auch in Dresden sind große spartakistische Waffenlager beschlagnahmt worden.

Gotha. Die gemeinsam tagenden Landesversammlungen der Volksstaaten Koburg und Gotha genehmigten einen Staatsvertrag, durch den die seit 1826 bestehende Gemeinsamkeit der Verwaltung aufgehoben wird.

Iserlohn. Bei einem kommunistischen Angriff auf die Sicherheitswehr kam es hier zu einem blutigen Zusammenstoß. Etwa zehn Personen wurden schwer verwundet.

Mannheim. Bei der Volksabstimmung über die badische Verfassung und über die Fortdauer der Nationalversammlung stimmten mit Ja 355 000, mit Nein 21 000. Die Beteiligung an der Abstimmung war schwach.

Budapest. Die Kommunisten verüben hier Grausamkeiten, die denen in Rußland um nichts nachstehen. So haben sie im Sammelgefängnis den Erzherzog Josef, den ehemaligen 73 Jahre alten Ministerpräsidenten Weckerle und den früheren Handelsminister Szerenyi ermordet. Die Mehrzahl aller Bewohner ersehnt eine Intervention der Entente, um die Kommunisten niederzuwerfen.

Bern. Wie der „Temps" aus Santiago de Chile meldet, hat das chilenische Außenministerium den Antrag, alle deutschen Besitzungen unter Zwangsverwaltung zu stellen, mit dem Hinweis, daß dazu keine rechtlichen Gründe vorhanden seien, verworfen.

Lugano. In Mailand kam es wegen der Auflösung einer Volksversammlung zu großen Straßentumulten, bei denen es Tote und Verwundete gab.

Konstantinopel. Der frühere Gouverneur von Tokat Kiamil Mahmud Pascha wurde der Mitschuld an den armenischen Massakres schuldig befunden und in Stambul gehängt. Der frühere Kommandant der Gendarmerie erhielt 15 Jahre Gefängnis.

Zwei Frauen.

59] Roman von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Und wieder legte er den Kopf in ihren Schoß und umfaßte ihre Hand.

Sie sah zitternd auf ihn nieder.

„Was ist geschehen, Norbert? Darf ich denn wirklich glauben, daß du frei bist?" flüsterte sie.

„Deine Hand, meine Annelies, deine liebe Hand — mehr darf ich jetzt nicht halten. Kein Hauch soll deine Reinheit trüben. Wenn auch die Sehnsucht, dich in meine Arme, an mein Herz nehmen zu dürfen, übermächtig stark in mir ist, ich will sie bezwingen, bis ich dich ganz mein eigen nennen kann. Und nun höre mich an, mein Liebling."

Er erzählte ihr in fliegenden Worten, was Bruckner erkundet hatte und daß Lena nun bereits Falkenau den Rücken gekehrt und bedingungslos in alles gewilligt hatte.

Annelies hörte zu wie in einem wunderseligen Traum, und auch in ihren Augen strahlte nun ein frohes Hoffen, ein seliges Glück.

Als bald darauf Tante Krispina nach Hause kam, fand sie die beiden jungen Menschen Hand in Hand nebeneinander sitzen, mit strahlenden Augen und geröteten Wangen.

Erst erschrak sie gar sehr, aber als sie nachher alles wußte, folgte dem ersten Schrecken ein wahrer Freudensturm.

Die treue Seele war ganz auseinander und herzte und küßte Annelies, umarmte auch Norbert und streichelte ihm die Wangen, als wollte sie noch nachträglich Trost bringen für das ausgestandene Leid.

Lächelnd sahen die beiden Glücklichen das wunderliche Gebaren der alten Dame.

Dann wurde Tante Krispina sehr kühn. Sie wollte nichts davon wissen, daß Norbert jetzt gleich nach Falkenau zurückkehren sollte. Kühn behauptete sie, daß er nicht nur zum Tee, sondern auch zum Abendessen bleiben müsse, und da Silvester sei, verstehe es sich ganz von selbst, daß er es mit ihnen feiern müsse.

Annelies blickte unsicher in Norberts Augen. Er ließ seinen Blick flehend in den ihren ruhen.

„Annelies, soll ich einsam dem Klange der Silvesterglocken lauschen, wie dem der Weihnachtsglocken?"

Da richtete sie sich auf und reichte ihm die Hand.

„Nein, Norbert — bleibe! Es soll nun genug sein der Einsamkeit für dich. Für mich bist du frei. Ich will dich nicht in törichter Weltfurcht zu neuen Qualen verurteilen. Tante Krispina hat recht, du sollst das Fest mit uns feiern, und ich schicke einen Boten nach Falkenau — Kollermann soll für das traurige Weihnachtsfest entschädigt werden und heute mit uns anstoßen auf eine neue, glückliche Zukunft." —

Und so geschah es. Kollermann folgte dem Rufe, und ein stillfriedlicher Abend vereinte die vier Menschen. Erst nach zwölf Uhr kehrte Norbert mit Kollermann nach Falkenau zurück. Der Himmel hatte sich geklärt, und der Mond stand über dem Falkenauer Herrenhause.

„Der freut sich auch, daß wir wieder reine Luft in Falkenau haben, Herr Baron," sagte Kollermann auf den Mond zeigend.

Mehr als ein Jahr verging, ehe Norbert seine Annelies wieder heimholen konnte nach Falkenau. Als er von Dr. Bruckner die Nachricht bekam, daß seine Scheidung vor Gericht ausgesprochen war, da eilte er sofort nach Neulinden. Wie im Sturm drang er in das Zimmer, wo Annelies unter dem Bilde ihres Vaters am Schreibtisch saß. Er riß sie jauchzend empor in seine Arme, an seine Brust.

„Frei, Annelies, frei! Und jetzt bist du mein — endlich mein!" rief er strahlend und preßte seine Lippen durstig auf die ihren. Zum ersten Male fanden sich ihre Lippen in trunkener Glückseligkeit. Die Vergangenheit mit Schmerz und Qual und ungestillter Sehnsucht versank.

Tante Krispina war hinter Norbert ins Zimmer getreten. Jetzt schlich sie leise wieder hinaus, um die Glücklichen nicht zu stören. Draußen blieb sie stehen, die Hände an die Brust gepreßt, und weinte — weinte unaufhörlich vor Freude und Glück.

„Ich wußte es ja, daß der liebe Gott alles zum Besten führen würde, er konnte ja gar nicht anders," flüsterte sie und war so selig, als sei sie selbst die junge Braut . . .

Die Hochzeit fand bald darauf in aller Stille statt. Den beiden Glücklichen lag nichts an einer lauten Feier.

Annelies wurde in Falkenau jubelnd von ihren Getreuen begrüßt, das ganze Haus war innen und außen mit Blumen geschmückt, Blumen lagen auf allen Wegen, sie wandelte buchstäblich auf Rosen.

Kollermann siedelte nun nach Neulinden über, da sein Herr an Annelies eine tüchtige Stütze hatte. Auch Tante Krispina blieb vorläufig als Wächterin des Hauses in Neulinden zurück und fuhr nur oft nach Falkenau hinüber.

Als aber nach Jahresfrist ein neuer Majoratserbe geboren wurde, da hielt es das alte Fräulein nicht mehr in Neulinden. Sie bezog wieder ihre Zimmer in Falkenau und verbrachte den größten Teil des Tages an der Wiege des kleinen Joachim.

Im Laufe der Jahre hielten noch zwei kleine, goldhaarige Baroneßchen ihren Einzug in Falkenau. Da gab es für Tante Krispina alle Hände voll zu tun. Die drei lebhaften, mutwilligen Kinder konnten ohne ihr kleines Tante Pinchen einfach nicht auskommen. Sie mußte bei allem dabei sein und wurde herzhaft geliebt und herzhaft tyrannisiert.

Annelies' und Norberts Leben hat nie wieder ein ernster Schatten getrübt.

Von Lena Riefer drang keine Kunde nach Falkenau. Dr. Bruckner sorgte dafür, daß sie ihre Rente pünktlich abheben konnte, und wies sie entschieden zurück, als sie nach einiger Zeit noch einmal versuchte, ihre Rente zu erhöhen. Er wußte ganz genau, daß sie dann mit immer neuen Wünschen kommen würde.

Ihr dauerndes Domizil hatte sie in Berlin aufgeschlagen, und wenn sie auch kein festes Engagement wieder annahm, so gastierte sie doch zuweilen an kleineren Berliner Bühnen. Man gewöhnte sich daran, sie aushilfsweise zu beschäftigen, wenn es einmal nötig war, und damit half sie dann ihren Finanzen von Zeit zu Zeit wieder auf. Schließlich mußte sie in das Fach der Heldenmütter übergehen, ein schwerer Schritt für sie. Aber sie war nicht mehr die schöne Frau von einst, weil sie sehr stark wurde und ihre Züge auch bei Lampenlicht schlaff erschienen.

Seufzend fügte sie sich in ihr Los und trauerte darum, daß die Schönheit so leicht vergänglich ist.

Ende.

Wehe dem Besiegten!

Frankreichs Ansprüche auf deutsches Gebiet.

Mit immer größerer Bestimmtheit tritt die Lesart auf, daß der Kriegsrat in Paris den Franzosen das Saargebiet, wenn auch in etwas verblümter Form, zuspricht. Ferner soll Deutschland eine Mindestentschädigung von 125 Milliarden Frank in Jahresraten zahlen. Außerdem soll das linke Rheinufer neutralisiert und von Frankreich auf unbestimmte Zeit besetzt bleiben. So wünschen es unsere Feinde, so soll es im „Rat der Vier" beschlossen sein . . .

Helfferich über unsere Finanzen.

Der ehemalige Staatssekretär Dr. Helfferich hat sich einem Pressevertreter gegenüber eingehend über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands geäußert und kommt dabei zu folgendem Schluß:

Die Forderungen der Entente sind heller Wahnsinn. Wir sind schlechterdings nicht in der Lage, größere Summen oder Werte als Entschädigungen an das Ausland abzuführen. Von unserem von mir vor dem Kriege auf 20 Milliarden geschätzten Besitz an Auslandswerten sind nicht weniger als vier Fünftel durch unsere Kriegseinfuhr aufgezehrt, dazu kommt die Entwertung unseres überseeischen Besitzes durch den Handelskrieg der Entente. Wir sind also durch den Krieg aus einem Gläubigerland ein Schuldnerland geworden. Zur Wiederherstellung unserer Gütererzeugung in Deutschland sind wir zudem auf ausländischen Kredit angewiesen; wovon sollten wir also die enorme Entschädigung bezahlen? Es ist eine Unmöglichkeit, daß ein Volk auch nur ein Fünftel seines Volksvermögens einem fremden Volke überträgt, das hat es in der ganzen Geschichte noch nicht gegeben. Die fünf Milliarden Frank, welche Frankreich 1871 auferlegt worden sind, haben nur 2½ Prozent des damaligen französischen Volksvermögens ausgemacht. Heute aber Deutschland alle Entschädigungen des Weltkrieges auferlegen, heißt nichts anderes, als die Deutschen zu Arbeitssklaven für die westlichen Völker zu machen.

Wir können, sagt Helfferich weiter, nur mit Waren zahlen, aber es wird uns schon sehr schwer fallen, im Laufe der Jahre wieder dahin zu kommen, daß wir unsere unentbehrliche Einfuhr und die Zinsen für die Auslandsverschuldung mit der industriellen Arbeit unserer Bevölkerung bezahlen können.

Soziales Leben.

Für den freien Welthandel.

Die Handelskammer in Mailand hat kürzlich das Ersuchen an die italienische Regierung gerichtet, die baldige Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland zu ermöglichen. Daraufhin ist auch in Berlin ein Ausschuß namhafter Vertreter des Handels und der Industrie an die deutsche Regierung herangetreten mit dem Wunsche, es möge auch deutscherseits die Anknüpfung unmittelbarer Beziehungen zwischen der deutschen und der italienischen Kaufmannschaft erleichtert werden. Wie verlautet, ist die Regierung diesem Wunsch sofort nachgekommen. Sie hat beschlossen, daß in allen mit dem Waffenstillstandsabkommen in irgendwelchen Beziehungen stehenden wirtschaftlichen Verhandlungen der Weg über die beiderseitigen privaten Handelsorganisationen nach Möglichkeit bevorzugt werden soll. Damit ist ein entscheidender Schritt für die Wiedereinschaltung des freien Handels getan und dem Wunsche weiter wirtschaftlicher Kreise Rechnung getragen.

Noch immer Streiks. Während im Ruhrgebiet das Ende des Streiks tatsächlich gekommen zu sein scheint und die allmähliche Arbeitsaufnahme in die Wege geleitet wird, hat sich in Berlin die Streiklage wesentlich verschärft. Eine Versammlung der Obleute der Angestelltenausschüsse faßte den Beschluß, in den Generalstreik einzutreten, falls die Regierung das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer bei Neueinstellungen und Entlassungen von Angestellten ablehnen sollte. Im vielumstrittenen Saargebiet wurde der Bergarbeiterstreik abgebrochen, nachdem die französische Regierung mit schärfsten Maßnahmen gedroht hatte.

Bucheckernverwertung. Nachdem die Zeit der Ernte für Bucheckern abgeschlossen ist, hat der Reichsernährungsminister bestimmt, daß die Verordnung über Bucheckern vom 30. Juli 1918 mit dem 15. Mai 1919 außer Kraft tritt. Mit dieser Maßnahme ist den Stimmen Rechnung getragen, die sich besonders in der letzten Zeit aus verschiedenen Teilen des Reiches gegen die weitere Geltung der Bucheckernverordnung aussprachen. Bis zum 15. Mai bleibt den Sammlern die Möglichkeit der Verwertung der gesammelten Bucheckern nach der bisherigen Verordnung. Danach kann das gesamte Sammelergebnis an die von den Landeszentralbehörden eingerichteten Sammelstellen unter Geltendmachung des Anspruchs auf Ölrücklieferung abgeliefert werden oder es kann die Ausstellung eines Schlagscheins zwecks eigener Verwertung in den zugelassenen Ölmühlen beantragt werden. Nach dem 15. Mai 1919 wird der Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, Bucheckern nicht mehr abnehmen. Auch Schlagscheine werden nicht mehr ausgestellt werden, so daß eine Verwertung der Bucheckern in den Ölmühlen zum Ölschlagen nicht mehr zulässig ist. Es treten mit diesem Zeitpunkt vielmehr die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften in Kraft, wonach alle durch Pressung gewonnenen Öle nach wie vor an den Reichsausschuß für Öle und Fette abzuliefern sind.

Bankerott des Bolschewismus.

Geständnis Lenins.

Wie der Gewährsmann des W.T.B. berichtet, hatte er kürzlich mit Lenin eine Unterredung, in der dieser sich folgendermaßen äußerte:

Lenin räumte ein, daß er die Zeit bis zur Weltrevolution irrig bemessen habe. Frühestens in zehn Jahren werde sie vielleicht eintreten. Diese Wartezeit wäre für Rußland zu lange und es könne jetzt nicht länger gezögert werden, dem Zusammenbruch vorzubeugen. Zu diesem Zwecke müßten schleunigst Verkehrsmöglichkeiten geschaffen und das Eisenbahnmaterial wieder in Stand gesetzt werden. Deutsche Ingenieure und deutsche Lokomotiven seien erwünscht.

Lenin hat also endlich den völligen Zusammenbruch seiner Politik eingesehen und vertröstet seine Gläubigen auf die ferne Zukunft, die indessen doch wohl anders aussehen dürfte, wie er sie erhofft.

Von Nah und Fern.

Überreichung des Doktordiploms an Lettow-Vorbeck. Dem General von Lettow-Vorbeck wurde von dem stellvertretenden Dekan der philosophischen Fakultät in Berlin das Diplom als „Doktor ehrenhalber" überreicht.

Gegen den Eierwucher. Der Führer des hessischen Bauernbundes, Hellwig-Kelze, veröffentlicht in den Ortszeitungen einen Aufruf an seine Berufsgenossen, in dem er vorschlägt, in jedem Orte den Arbeiter- und Bauernräten die Befugnis einzuräumen, einen moralischen Zwang zur Eierablieferung zum Stückpreis von 40 Pf. einzuführen, um zugunsten der Allgemeinheit den Eierwucher zu beseitigen.

Kein Ankauf von Rangoonbohnen. In verschiedenen Zeitungen ist auf die gesundheitsschädliche Wirkung der Rangoonbohnen hingewiesen worden, die angeblich von der deutschen Regierung gekauft worden sind. Es sind zwar bei den Verhandlungen in Trier und auch wieder in Brüssel 50 000 Tonnen Rangoonbohnen zur Lieferung an Deutschland angeboten worden, doch ist dieses Angebot von den deutschen Vertretern nicht angenommen worden. Ein Kauf von Rangoonbohnen hat demnach bisher nicht stattgefunden; er ist auch für die Zukunft nicht beabsichtigt.

Die von Polen ausgehende Seuchengefahr. Geheimrat Rubner in Berlin weist darauf hin, daß die ungeklärten Verhältnisse an der Ostgrenze für uns eine furchtbare Seuchengefahr bedeuten. Der Einfall der Polen hat leider den durch deutsche Kulturarbeit errichteten Schutzwall gegen solche Bedrohungen vernichtet. Den polnischen Truppen fehlt jede Sanitätsorganisation. Statistische Erhebungen zeigen deutlich, wie seit der Zeit Pocken und Fleckfieber in bedrohlicher Weise zunehmen. Geradezu verhängnisvoll würde der den Polen etwa freigegebene Weg nach Danzig wirken. Man würde damit lediglich einen Seuchenkorridor aus Polen schaffen.

Schießerei mit wilden Händlern in Berlin. Ein Zusammenstoß zwischen Regierungstruppen und fliegenden Händlern ereignete sich in der Gegend des Alexanderplatzes. Um dem Hehlerunwesen zu begegnen, hatte das Alexander-Regiment einen breiten Absperrungskordon um das Stadtviertel geschlossen. Die zahllosen Händler widersetzten sich gewaltsam ihrer Vertreibung, und so kam es zu einem Feuergefecht, bei dem es eine Anzahl von Toten und Verwundeten gab. Das ganze Viertel ist streng abgesperrt. Die Straßenbahnwagen werden umgeleitet.

Aus aller Welt.

Kaiser Wilhelms amerikanischer Zahnarzt. Artur N. Davis, der vor einigen Monaten durch sein Memoirenbuch einiges Aufsehen erregte, ist von den beiden ersten zahnärztlichen Gesellschaften der Vereinigten Staaten ausgeschlossen worden, und zwar „infolge seiner dem Ehrbegriff eines Berufsgenossen widersprechenden Handlungen".

Schwere Wetterkatastrophe. Aus Newyork wird berichtet: Aus Texas und Oklahoma kommen Meldungen, daß viele Menschen bei einem Sturme ums Leben gekommen sind, der im Gebiete des Grande begann und sich nordwärts ausdehnte. Der Sturm richtete großen Schaden an. Sämtliche Telegraphendrähte sind zerrissen. Die Verbindung mit der Westküste ist allein über Kanada noch möglich. Aus Texas werden 39 Tote gemeldet.

Die Herde des gelben Fiebers hat eine Kommission des internationalen Gesundheitsamtes in Südamerika erforscht. Die Hauptquellen der Ansteckung liegen bei Guayaquil in Ekuador, in einem Gebiet längs der Südküste der Karibischen See, in einem langen Streifen an der Nordküste Brasiliens und in einigen westafrikanischen Bezirken.

Ein stenographischer Rekord. Bei einem Weltschreiben, das kürzlich von dem Pitman-Stenographen-Verein veranstaltet wurde, schrieb ein amerikanischer Gerichtsberichterstatter, Hermann Stich, unter den strengsten Bedingungen fünf Minuten hintereinander mit einer Geschwindigkeit von 300 Worten in der Minute, und bei dem Übertragen des Stenogramms machte er nur zwei unwesentliche Fehler so daß die Genauigkeit mit 99,9 % bewertet wurde. Die Leistung wird als die beste angesehen, die bisher jemals einem Stenographen gelungen ist.

Der Streik der Stierkämpfer. Aus Madrid wird berichtet, daß die Vereinigung der „Picadores" (Stierkämpfer) bei den Arenen der Stiergefechte in den Streik getreten ist. Besonders merkwürdig wirkt dabei das Verhalten der spanischen Presse. Der „Imparcial" wendet sich mit flammenden Worten an den „Patriotismus" der Picadóres, sie möchten diesem ruchlosen Streik so schnell wie möglich wieder ein Ende machen.

Eine 80-Millionen-Erbschaft fällt dem amerikanischen Schüler Thomas Austin Yawkey (alt 16 Jahre) zu. Sein Pflegevater, William Yawkey, ist gestorben und hat acht Millionen Pfund hinterlassen, von denen sein Adoptivsohn die Hälfte erhalten wird.

Vermischtes.

Schuld an allem ist der Deutsche. Der Wille der Franzosen, für alles und jedes die Deutschen verantwortlich zu machen, um sie für alles bezahlen zu lassen, findet im Pariser „Journal" ihren stärksten Ausdruck. Aber „unter dem Strich" hat doch auch dieses Blatt manchmal einen lichten Augenblick. So bringt es eine launige Zeichnung von „Herrn und Frau Kriegsgewinstler", wie sie das Museum besuchen. Da stehen sie vor ausgegrabenen Resten griechischer und römischer Bildhauerwerke, denen häufig Arme und Köpfe fehlen. Wild entrüstet rufen die Besucher: „Diese schmutzigen Boches! Diese Elenden, man wird sie nie genug dafür zahlen lassen können!"

Der bolschewistische Arbeitstag. Ein Belgier, der längere Zeit in Rußland als Fabrikarbeiter tätig war und jetzt in sein Vaterland zurückgekehrt ist, berichtet über die Arbeit in jenen russischen Betrieben wie folgt: Der Arbeiter tritt um 8 Uhr morgens zum Dienst an. Zunächst trinkt er seinen Tee, der an den Feuern des Betriebes gekocht wird, raucht ein paar Zigaretten und liest die Zeitungen. Das dauert so etwa bis 9½ Uhr. Dann finden in den Werkstätten allerlei Versammlungen statt, in denen bis gegen Mittag über Politik debattiert wird. Nun lohnt es nicht mehr anzufangen, und man geht deshalb zum Essen. Das Mittagsmahl nimmt eine Stunde in Anspruch, denn dabei wird auch noch fleißig politisiert. Gegen 1 oder 2 Uhr aber beginnt die Arbeit. Man holt sich seinen Teil von dem Kupfer und sonstigem Metall, aus dem eigentlich Kriegsmaterial hergestellt werden sollte, und verarbeitet dieses zu Kochtöpfen, Teekannen und ähnlichen nützlichen Gegenständen. Sind diese fertig, so geht der Arbeiter damit auf die Straße, verkauft sie und steckt den Erlös in die Tasche. Am Abend ist dann irgendwo eine Versammlung zur Erörterung wichtiger Fragen.

„Prahlhans!"

Skizze von Karl Lütge.

Sie waren halt vom Lande! Na ja! Solchen Leuten konnte man ja mit nichts imponieren! Das verstanden die eben nicht!

Rechtsanwalt Meyer hatte auf die neue Mietspartei im gleichen Stock eine gewisse Wut. Bei denen verfing sein Prahlen von seiner ausgedehnten Praxis nicht! Man nahm das als etwas Selbstverständliches hin — oder — machte sich über ihn lustig .... Ja sicher machten sie das!

Oh — ein Rechtsanwalt! Sie mochten es nur nicht zu weit treiben!

Müllers machten sich in der Tat über den Rechtsanwalt lustig. Sie hatten ihn insgeheim „Prahlhans" getauft.

Wenn man auch vom Lande war . . . „einen aufbinden" ließ man sich noch lange nicht! O nein! Von so einem Rechtsverdreher schon gar nicht!

Das „Nichts-aufbinden-lassen" und den „Rechtsverdreher", was Müllers Anna aufgeschnappt hatte, schleuderte sie der hochnäsigen Marie von Rechtsanwalts entgegen, die es alsbald der Frau und diese ihrem Gatten erzählte . . . .

Das verbreiterte die Kluft zwischen den beiden Parteien.

Dann kam der „Prahlhans", aus dem die Anna noch einen „hochnäsigen Prahlhans" machte, zu Rechtsanwalts hinüber. Auf demselben Wege. Nur wurde es bei der Marie von Rechtsanwalts bereits ein „dämlicher, hochnäsiger Prahlhans", und als es Herr Meyer selbst erfuhr, war noch von der Frau ein „oller" hinzugekommen!

Das machte die Kluft unüberbrückbar! Man grüßte sich von jetzt ab nicht mehr. Wenigstens fingen Rechtsanwalts damit an.

Müllers lächelten darüber spöttisch, aber recht war ihnen die Uneinigkeit mit Hausbewohnern nicht.

Da kam ein guter Freund zu Besuch. Dem erzählten sie von dem Zwist und seiner Entstehung . . . .

Das Prahlerische des Flurnachbarn . . . sein Renommieren von seiner ausgedehnten Praxis . . . daß er selbst nachts aus dem Schlaf geklingelt würde, fast mehr als sein Arzt . . .

Oh — es war wirklich ein unausstehlicher Mensch! Sie merkten es eigentlich immer mehr! Und der Freund gab ihnen recht.

„Nur nicht nachgeben! Im Gegenteil! Irgendetwas gegen ihn unternehmen! Ihn beschämen oder so! Richtig! Beschämen! — Was hat er gesagt? Nachts? Hm — das wäre ja was!"

Der verschlagene Freund zwinkerte dem Hausherrn mit den Augen zu. Der verstand plötzlich.

„Das müssen wir bereden, Fred! Gelt — Frauchen! Nur heute abend mal! Mit Fred in ein kleines Lokal, nicht weit! — Und nicht lange! Nur ein Stündchen!"

Eigentlich wäre das Lokal nicht nötig gewesen, dachte Frau Elsbeth. Aber es war ja das erstemal in der Stadt!

Also gingen die beiden Freunde . . .

— — — — — — — — — — — — — — — —

Klinglingling . . .! Klinglingling . . .!

Verstört fuhr Rechtsanwalt Meyer aus dem Schlaf auf.

Kein Zweifel! Das war bei ihm!

Ein Nacht-Klient?!

Hastig kleidete er sich an und eilte die Treppe hinunter.

Da sollte nun noch jemand einen Zweifel in seine Tüchtigkeit und seinen Ruf setzen! Wenn er selbst nachts . . .

„n'Abend, Herr Rechtsanwalt! Sehr liebenswürdig! Verbindlichsten Dank! Entschuldigen bitte, daß ich Sie aus dem Bett klingelte . . . Aber es ist halt ein bissel spät geworden. Was soll's meine Frau erst wissen . . .! Na — und wenn Sie sowieso nachts öfter herausmüssen . . . Ja, ja die Praxis . . .!"

Meyers Gesicht verzerrte sich . . . Er brachte vor Wut kein Wort hervor . . . Mit verbissenem Gesicht sah er an seinem Feind vorbei . . .

Wütend schloß er die Haustür . . .

„Hab' den Hausschlüssel vergessen! Na ja — das erstemal ausgegangen! Mit 'nem Freund! — Also nochmals besten Dank. Es war wirklich zu liebenswürdig! Übrigens — verzeihen, wie spät ist's denn schon?"

Der Rechtsanwalt zog die Uhr aus der Tasche.

„Ein Uhr!"

„Ich danke Ihnen! — Zu gütig! — Na ja, eigentlich recht spät! Was die Frau sagen wird, wenn sie's erfährt!"

„Nächtliches Herumtreiben ist kein Scheidungsgrund!"

„So? Ha, ha, sehr gut! Na — gute Nacht!"

— — — — — — — — — — — — — — — —

Am anderen Tage früh kam der Freund wieder zu Müllers. Er merkte sofort, daß eine leise Verstimmung zwischen den Gatten lag. Scherzend sagte er:

„Na — Frau Elsbeth, was sagen Sie zu dem gelungenen Streich von gestern abend? — Er ist doch — Freund?!"

Müller nickte nur. Frau Müller wurde neugierig:

„Was war denn?"

Da erzählte Müller haarklein das Ergebnis von gestern abend . . .

Alle drei lachten über den überlisteten Rechtsverdreher, dem man es, obwohl man vom Lande war, gegeben hatte . . .!

Da kam die Post. Ein Stadtbrief!

Herr Müller erbrach den Brief und liest. Hohnrot im Gesicht wirft er den Brief zu Boden.

„Na ja, da haben wir's!"

„Aber was ist denn . . .?"

Der Freund hebt den Brief auf und liest ihn mit Frau Elsbeth zusammen:

„Rechnung.

Eine Rechtsauskunft nachts erteilt, nach dem aus dem Bett geklingelt:

— 20 Mark. —

Sofortige Zahlung erbeten, da sonst unverzüglich Klage einreiche! Meyer, Rechtsanwalt."

Mit langen Gesichtern standen die Drei . . .

Unauffällig verschwand der kluge Freund . .

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags 3/4 7 und 1/4 8 Uhr: Hl Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Donnerstag, den 23 April
Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum.
Abends 8 Uhr: Frauenstunde; Diakonisse Schwester Anna.

Den verehrten Mitbewohnern des Hauses „Wehrmannstrasse 5a" sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten bei unserer **Vermählung.**

Brockau, den 21. April 1919.

A Steuer nebst Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß des Hinscheidens meines inniggeliebten Mannes und unseres unvergesslichen Vaters sagen wir allen, besonders Herrn Kaplan Nalepa für seine trostreichen Worte am Grabe sowie seinen Vorgesetzten, dem Hilfsschaffner-Verein und insbesondere den Mitbewohnern des Hauses „Grosse Koloniestrasse 12 b," unseren tiefgefühltesten Dank

Brockau, den 21. April 1919

Maria Gabel nebst Kindern.

Sperrt die Tauben ein!

Auf Grund der Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Breslau vom 9 Juni 1890 (Amtsblatt S. 180) wird im Interesse der Volksernährung zum Schutze der jungen Saat und der Ernte für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Einsperrung der Tauben im Amtsbezirk Brockau während der Saat- und Erntezeit angeordnet

Als Saatzeit gelten die Monate April, Mai, September und Oktober Als Erntezeit: die Monate Juni und August des Jahres

Wer der ihm hierdurch auferlegten Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis 50 Mark oder mit Haft bestraft.

Brockau, den 4 April 1919

Der Amtsvorsteher.
Dr Herrmann

Brotmarken-Ausgabe.

Am Freitag, den 25 und Sonnabend, den 26. April cr., werden die Brotmarken ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt

Freitag, den 25. April cr.:

Große Kolonnestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr

Große Kolonnestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Sonnabend, den 26. April cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 23. April 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Gesang- und Gebetbücher
Konfirmations- und Kommunion-Karten

empfiehlt

Ernst Dodeck, Brockau.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung."

Gebund Schlüssel

am Sonnabend, den 19. 4., verloren. Näh. i. d. Expd. d. Ztg.

Zahn-Atelier
M. Byk
Bahnhofstraße 20, pt.
Schonendste Behandlung.
Mäßige Preise.
Sprechstunden:
Wochentags 8 1/2—12½ Uhr
Sonntags 9—11

Wenigstens
Stube und Küche

von jungem Ehepaar mit 1 Kind gesucht Off. a **Denke,** Breslauerstr. 11.

Zimmer u. Küche

sucht junges kinderl. Ehepaar sofort oder später zu mieten oder abzumieten. Ang unter **GW 294** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Möbliertes
Zimmer

oder **Logis** per bald zu mieten gesucht. Off. u. **300** a d Exped. d. Ztg.

Masseurin

zu einer Frau zur Behandlung baldigst gesucht. Wer? sagt die Exped. d Ztg.

Neues
Fahrrad
und
Zickel

zu verkaufen. Wer? sagt d. Exped d Ztg

Vom Militär zurück, habe ich für jungen Mann von 17 19 Jahren zwei

Anzüge

zu verkaufen **Ruppelt,** Grüner Weg 4

Ia Bohnenkaffee
ungebrannt
Lieferung nur an Private im Höchstquantum von 1 Pfd. à Mk. 16.00 einschliesslich Porto gegen Voreinsendung.
Erwin Ehmer,
Versandhaus
Hamburg 36.

Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder in der **Strohhutfabrik Freund & Krebs,** Karlstraße 30, neb d. Hofkirche. **Strohhüte** werden umgeformt

---

Mietsquittungsbücher
Waschbücher,
Dienst- und Arbeitsbücher

zu haben bei **E. Dodeck,** Bahnhofstrasse 12.

Kinder-Milchsauger, Lutscher, Propfen,

1/2 Jahr Garantie, sehr dauerhaft.
Frau Niebusch,
Breslau, Clausewitzstraße 26.
Lohn. Verdienst f. Wiederverkäuf.

Küchenschürze

per St. M 5.80, 3 St. M. 1675

Frauen-Wirtschaftsschürze

eleg., per St. M 9.50, 3 St. 27.50

Damenhausschürze

sehr eleg. M. 13.—, 3 St. 3757.

Männerschürze

per Stück 6 25, 3 Stück 18.—
Aug. Rettig, Dessau E 25.
Abteil. Textilwaren u. Zeugstoffe.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Die Fledermaus.
Donnerstag:
Carmen.
Freitag:
Der Troubadour.
Sonnabend:
Wenn ich König wär.
Sonntag:
Parsifal.

Lobe-Theater

Heute und folgende Tage
Die tanzende Nymphe.
Freitag,
Sonnabend und
Sonntag nachm.:
König Osterhase.
Sonntag;
Faust, I.

Thalia-Theater.

Heute und folgende Tage:
Jugend.
Sonntag nachm.:
Heimat.
Abends:
Meine Frau, die Hofschauspielerin.

Schauspielhaus.

Telefon 2545.
Mittwoch:
Schwarzwaldmädel.
Donnerstag:
Letztes Auftreten
Edgar Wiesendanger
Frühlingsluft.
Freitag:
Drei arme Teufel.
Sonnabend:
Die Fahrt ins Glück.
Sonntag nachm.:
Der Rastelbinder.
Sonntag und
Dienstag
Drei arme Teufel.

Liebich-Theater

Allabendlich 7 3/4 Uhr:
Der schöne Wilhelm
mit
W. Hartstein
und seiner Gesellschaft.

Sonntag nachm 3 1/2 Uhr
Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Prinzessin vom Nil
Operette in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Prinzessin vom Nil.

Bettnässen

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Sanitas-Depot** Halle a. S. 413.

Sie brauchen kein trock Brot essen! Fordern Sie grat. Aufklärungsschr. Nr. 32 v. Postlagerk. 69 Görlitz.

Einzelne Modenhefte

hat noch abzugeben
Ernst Dodeck, Brockau

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr — — — Sonntag 3 Uhr

Die Ratte

spannendes Detektivdrama in 4 Doppelakten mit **Joe Deebs** in der Hauptrolle.

Trumpfkönig

entzückendes Lustspiel in 3 Akten mit **Waldemar Pfflander, Else Fröhlich** und **Oskar Striebolt** als Hauptdarsteller.

Kath. Männer-Verein, Brockau.

Montag, den 28. April,
abends **6** (nicht 7) Uhr,
findet in **Hielscher's „Volksgarten"** ein

Vereinsvergnügen

statt, bestehend aus

Gesang, Theater und Tanz.

Programme sind bei den Vertrauensleuten, bei den Frisören — Langer und Semprich und an der Kasse zu haben. —

Einlaß 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Krieger-Verein Brockau.

Den Vereinskameraden zur Kenntnis, daß am
Sonnabend, den 10. Mai,
in Hielscher's Etablissement „Zum Volksgarten" eine

Begrüßungsfeier
für die zurückgekehrten Kriegskameraden
verbunden mit
Mai-Kränzchen

stattfindet. Die Kameraden versammeln sich um 2 3/4 Uhr im Vereinslokal, die ehemaligen Feldgrauen und die ins Ausland abkommandiert gewesenen Eisenbahnbeamten um 3 Uhr im Rathause, von wo sie nach dem Festsaal abgeholt werden. **Pünktliches** Erscheinen ist erwünscht. **Anzug:** Dunkler Anzug und Vereinsmütze, bezw Cylinder. Eintritt in **nur Mitgliedern** und deren Angehörigen gestattet. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt **Gratiseinlaßkarten** für die Kriegsteilnehmer mit je einer Dame können vom 1 Mai ab beim Vereinsfeldwebel Herrn Steige, Gr Kolonnestraße 5, abgeholt werden. Für die übrigen Kameraden **Vorverkauf** der Eintrittskarten gegen Vorzeigung des Mitgliedbuches beim Vereinswirt Herrn Hielscher und in der Kanonenecke beim Herrn Kameraden Kolley

Der Vergnügungsausschuß.
J A. Kenschke, Suffka, Schmidt.

Fortbildungs-Kursus

je nach Wunsch in **Literatur, Kunstgeschichte, Geschichte,** auch Sprachenkurse in **Englisch, Französisch, Griechisch und Lateinisch,** in Anfangsgründen von **Mathematik.**
— — Beginn Anfang Mai. — —
Wo? sagt die Expedition der „Brockauer Zeitung".

Anmeldung von Kohlenkunden
vom 1 Mai ab

nimmt bald entgegen

Kohlenhändler Weinert, Gartenstr. 4.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Gemüse- und Blumen-Sämereien

empfiehlt in keimfähigen, selbsterprobten, allerbesten Sorten zu zeitgemässen Preisen.

Samenhandlung Georg Quillfeldt,

Brockau bei Breslau, Güntherstrasse 3.

Das neueste Ullsteinbuch
„Die grüne Manela"

ein Roman aus Südamerika von Clara Rutzka,

der neueste Kronenband
„Der Wirt von Veladuz"

ein Roman von Georg Hirschfeld
sind soeben erschienen und in Dodeck's Buchhandlung zu haben.